

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

---

*E 845/1965*

**Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti)**  
**Bau einer Reuse für den Muränen-Fang**

Mit 11 Abbildungen

GÖTTINGEN 1968

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht.

Stummfilm, schwarzweiß, 288 m, 26 ½ min (Vorführgeschw. 24B/s)

#### **Inhalt des Films**

Der Film zeigt alle Phasen der Konstruktion einer schweren Reuse in der Siedlung Tetua auf dem Atoll Nonouti. In der Strandregion werden Schößlinge des Salzbusches *Pemphis acidula* geschlagen. Nach einer magischen Zeremonie beginnt der Baumeister in der Siedlung, die eisenholzartigen Stäbe mit Kokosschnurwicklungen zu einem Bodenteil zu vereinen, um darauf die Wandungen zu binden und diese mit einer Abdachung zu versehen. Nach fünf Arbeitstagen ist die Reuse samt Schlupfgang, Köderluken und Öffnungsklappe fertiggestellt. — Die mit Senksteinen beschwerte und mit Fischen beköderte Reuse wird an einem Seil auf eine tiefere Senke des Westriffs hinabgelassen und am folgenden Tage zum Entnehmen der gefangenen Muränen wieder heraufgeholt.

Der Film wurde im Jahre 1964 von Dr. G. KOCH, Museum für Völkerkunde, Abteilung Südsee, Berlin, während seiner mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Staatlichen Museen (Preußischer Kulturbesitz), Berlin, durchgeführten Expedition zu den Gilbert-Inseln aufgenommen. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), Sachbearbeitung: DORE ANDRÉE, M.A.

Abgedruckt in Publ. Wiss. Film., Sektion B, Erg.-Bd. I — Kultur der Gilbert-Inseln

## **Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti)**

### **Bau einer Reuse für den Muränen-Fang**

G. KOCH, Berlin

#### **Allgemeine Vorbemerkungen<sup>1</sup>**

##### **Zur Umwelt und Kultur**

Die Gilbert-Inseln (einst auch unter dem Namen „Kingsmill-Inseln“ bekannt) liegen im südöstlichen Mikronesien. Die 16 Inseln dieses Archipels sind zwischen 3° 20' nördlicher und 2° 42' südlicher Breite sowie zwischen 172° 41' und 176° 55' östlicher Länge verstreut.

Die meisten dieser „Inseln“ sind Atolle von unterschiedlicher Größe, Ketten von Eilanden, die etwa 1—3 m über Fluthöhe auf einem langgestreckten Riff liegen, das von der Brandung im SO-Passat aufgebaut wurde. Diese Atolle sind überwiegend von einem Westriff abgeschlossen, das auch bei Ebbe noch vom Seewasser überspült wird.

Vor allem die Atolle in der Nähe des Äquators liegen in einer ariden Zone. Sie zählen zu den ärmsten Eilanden Ozeaniens und zu den unwirtlichsten Regionen unserer Erde überhaupt. Der sandig-kalkige Boden trägt nur strichweise eine dünne Humusschicht, so daß allein anspruchslose Pflanzen gedeihen können. Die Tierwelt ist auf diesen Inseln spärlich vertreten, die kleine Pazifik-Ratte z. B. das einzige hier wild lebende Säugetier.

Die Hitze der äquatorialen Sonnenstrahlung wird vom Meer gemäßigt. Die Temperatur ist während des ganzen Jahres am Tage um 30° und sinkt des Nachts nur wenig. Die Inseln liegen überwiegend unter Passatwinden unterschiedlicher Stärke. Zwischen Oktober und März wehen zuweilen wochenlang heftige Westwinde, die stärkeren Regen bringen können.

<sup>1</sup> Die Abschnitte: „Zur Umwelt und Kultur“ und „Zur Entstehung des Films“ sind entnommen aus G. КОСЯ [16] (Begleitveröffentlichung).

Obwohl der Gilbert-Archipel an den polynesischen Bereich grenzt, ist seine Bevölkerung (fast 50000) schon anthropologisch klar von den Polynesiern (vgl. den nächstgelegenen polynesischen Archipel der Ellice-Inseln, КОСН [1] bis [11], [13], [14]) zu unterscheiden. Die Gilbertesen haben eine etwas dunklere Hautfarbe, ihr Haupthaar ist straffer und

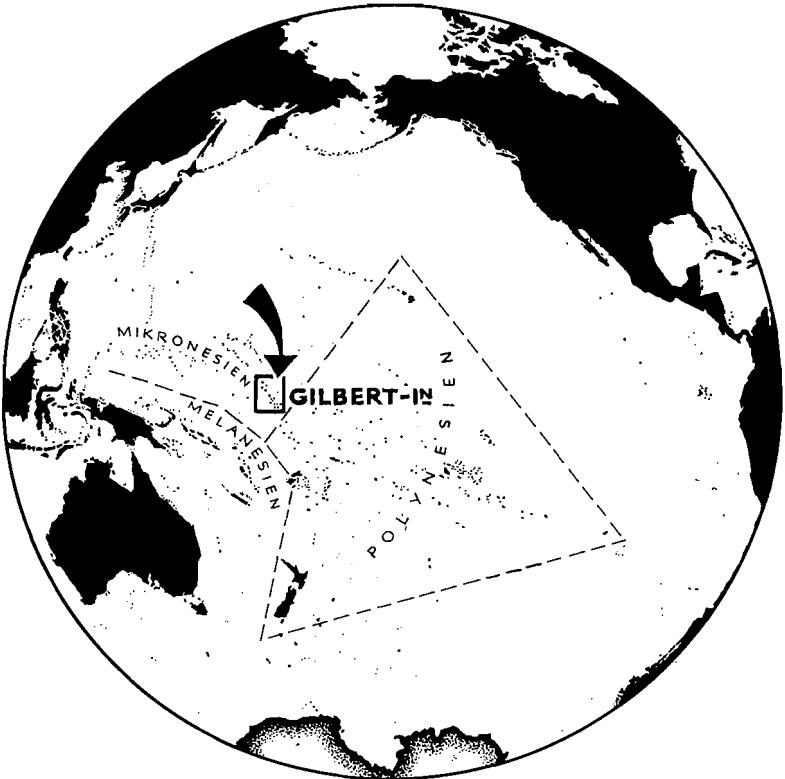


Abb. 1. Die Lage der Gilbert-Inseln im Pazifik

die Mongolenfalte am oberen Augenlid deutlicher ausgeprägt. Sie sind überwiegend schwerblütige, introvertierte, untereinander wie gegenüber Fremden leicht mißtrauische Menschen.

Die Bevölkerung der Gilbert-Inseln hat eine eigene Sprache, die relativ einheitlich innerhalb der weitläufigen Gruppe gesprochen wird und sich auch von den Idiomen der nächstgelegenen Archipele klar unterscheidet.

Auf den südlichen Atollen des Archipels gab es kein Häuptlingstum. Die patrilokalen, patrilinearen, exogamen und totemistisch bestimmten Familienverbände, geführt von den alten Männern bzw. Sippenhäuptern, waren die größten politisch und wirtschaftlich autarken Einheiten.

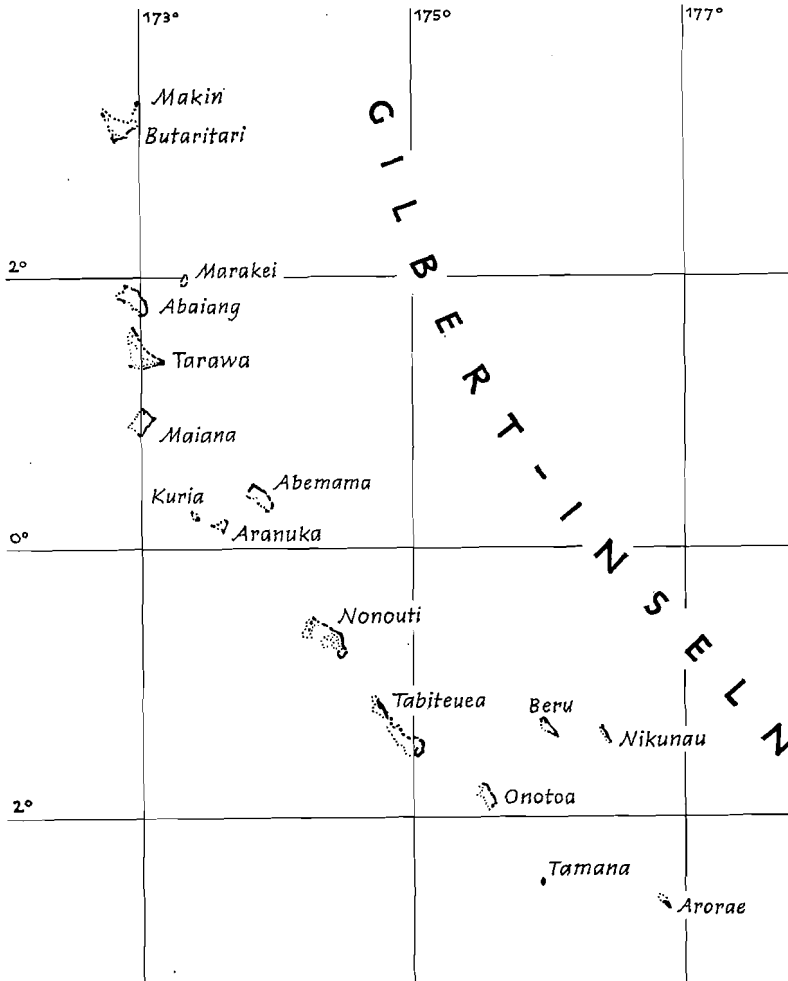


Abb. 2. Der Archipel der Gilbert-Inseln

Die Frau hat in der sozialen Ordnung eine relativ untergeordnete Stellung, doch in der geschlechtlichen Arbeitsteilung fallen ihr die leichteren Tätigkeiten zu.

Die kargen Inseln haben eine der größten Bevölkerungsdichten Ozeaniens (bis zu 500 Menschen pro Quadratmeile). Sie sind erst infolge des Reichtums des Meeres an eßbarem Getier und infolge der Verbreitung der anspruchslosen Kokospalme in diesem Ausmaß besiedlungsfähig. Die Wirtschaft der Gilbertesen hat eine starke wildbeuterische Komponente. Ihre Lebensfürsorge besteht überwiegend aus dem Erbeuten von wildlebendem Getier und dem Abernten von Pflanzen, um deren Pflege man sich kaum kümmert. Die Gilbertesen sind zwar Experten in hochentwickelten, komplizierten Pflanzungsvorgängen (z. B. die *Cyrtosperma chamissonis* betreffend, KOCH [38]), doch dieser Anbau dient vor allem dem Prestige der Familienhäupter bei seltenen Festessen.

Wirtschaft und materielle Kultur, z. T. unnötig primitiv in der Umwandlung von Naturprodukten in Verbrauchs- und Gebrauchsgüter, lassen eine mühesparende Anpassung an eine höchst unwirtliche Umwelt erkennen. Besondere Meisterleistungen außerhalb der sonst simplen Ausrüstung sind die perfekt konstruierten Segelboote (KOCH [63]), die gewaltigen Versammlungshäuser und die kunstvollen, mannigfaltig ornamentierten Schlafmatten (KOCH [51]).

Die Männer gelten seit jeher als recht kriegerisch. Infolge der Übervölkerung der Eilande waren Fehden zwischen den einzelnen Siedlungen in der Vergangenheit häufig, und auch Bevölkerungen ganzer Inseln führten gegeneinander Krieg. Die Gilbertesen fuhren gern zur See. Mit ihren schnellen Booten segelten sie zu Besuchen wie zu kriegerischen Unternehmungen nach fernerer Eilanden des Archipels, und sie griffen auch die Ellice-Inseln an.

Der Glauben an die Kraft der Magie, eng verbunden mit dem Glauben an die Macht von Ahnengeistern (*anti*), bestimmte weitgehend die alltäglichen Aktivitäten. Der harten Umwelt wie den konkurrierenden Sippen fühlte man sich erst mit Hilfe der (innerhalb der Familie jeweils vererbten) weißen und schwarzen Magie gewachsen, der individuell verehrte Ahnengeister, zuweilen auch totemistische Stammahnen, nach allgemeiner Überzeugung zum Erfolg verhalfen.

Heute ist der Gilbert-Archipel als britische Kolonie auf dem Wege zur politischen Selbständigkeit. Da die Inseln arm und nicht leicht zugänglich sind und zudem verkehrungünstig liegen und da ihre Bevölkerung nicht sehr aufgeschlossen erscheint, hat sich der Einfluß der Weißen hier noch nicht allzu stark ausgewirkt.

#### Zur Entstehung des Films

Während einer Expedition zu den Gilbert-Inseln, die ich von August 1963 bis März 1964 zusammen mit meiner Frau SIGRID KOCH dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Staat-

lichen Museen (Preußischer Kulturbesitz) von Berlin besuchen konnte, war es möglich, im Rahmen der allgemeinen, systematischen ethnographischen Aufnahme auf den Atollen Nonouti, Tabiteuea und Onotoa 3000 m Farb-Umkehrfilm und 3000 m Schwarzweiß-Negativfilm zu belichten, aus denen dann eine Serie von 70 Filmen im Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen publiziert wurde.

Es ist der Versuch einer Gesamtdokumentation filmenswerter Bewegungsvorgänge innerhalb einer Kultur, so wie jene grundsätzlich und in dieser besonderen Situation möglich ist. Etliche Filme ergänzen einander, so daß damit ein Überblick, vor allem über die Wirtschaft und die materielle Kultur, geschieht. Das Material mag auch zum Zwecke der jeweiligen sachlichen Analyse wie zum Vergleich mit entsprechenden Erscheinungen anderer Regionen dienen.

Abgesehen davon, daß der Begriff der filmischen Gesamtdokumentation entsprechend den grundsätzlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu verstehen sei, indem die gewaltige Fülle von Bewegungsvorgängen in einer Kultur nur mit einer sinnvollen Anzahl repräsentativer Einzelfilme zu dokumentieren wäre, ist noch zu berücksichtigen, daß wesentliche Aspekte dieser Kultur in jener Filmserie fehlen. So war es nicht möglich, etwas von den verbliebenen magischen Praktiken zu filmen. Im sozialen Bereich entfielen die Komplexe von Heirat und Bestattung im Sinne der ursprünglichen Kultur infolge der fortgeschrittenen Christianisierung, und der Vorgang der Geburt wäre hier schwerlich zu filmen, wie auch der ganze Komplex der traditionellen individuellen Reifefeiern für die Mädchen außerhalb der Grenzen der auf diesen Inseln möglichen Kameraarbeit liegen dürfte. Immerhin, in Anbetracht der allgemeinen strikten Geheimhaltung schon der meisten, simplen wie komplizierten täglichen Aktivitäten der Lebensfürsorge innerhalb der einzelnen Familiengruppen, ist etlichen Männern und Frauen jener Atolle zu danken, daß sie unsere persönliche wie mechanische Beobachtung zuließen, und es ist dankbar anzuerkennen, daß berühmte Streiter mir an einsamer Stelle im Buschland ihre sonst so sorgsam geheimgehaltenen Kampfmethoden (Кочн [83], [84]) mitteilten.

Die folgenden Aufnahmen wurden im Oktober/November 1963 mit einer Paillard-Bolex-H-16-Reflex-Kamera auf Perutz-Perkine-N-17-Schwarzweiß-Negativ-Film (mit einer Frequenz von 24 B/s) durchgeführt.

### **Fischfang**

Da die Gilbertesen überwiegend von Fisch und Kokosnuß leben, hat der Fischfang hier eine ganz besondere Bedeutung. Den meisten Männern sind die Namen von 80—100 verschiedenen eßbaren Fischen geläufig.

Diese können in ihrer Mehrzahl das ganze Jahr hindurch in der Lagune, auf dem Ostriff und auf dem offenen Meer mit über 50 Methoden (die natürlich nicht insgesamt jeden geläufig sind) erbeutet werden. Totemistische Glaubensvorstellungen, denen zufolge etliche Sippen sich bestimmten Fischen (z. B. Haien, Rochen, Muränen) verbunden fühlen, können indessen die Fangmöglichkeiten jeweils einschränken.

Muränen (*rabono*, *kairoro*) sind für viele Familien Totemtiere und dürfen deshalb nicht von ihnen gefangen werden. Für die übrige Bevölkerung ist das Erbeuten dieser Fische allerdings noch technisch beschränkt. Denn dazu werden Reusen (*ū*) benötigt, deren Konstruktion ein wohlgehütetes Geheimnis einzelner Familiengruppen ist, von denen man, sofern man nicht selbst dazu gehört, eine solche unter mancherlei Mühen einhandeln muß. Es kommt jedoch auch vor, daß ein Kundiger einen engen Freund in die Baumethoden einweiht. Mit dem Besitz einer Reuse ist schließlich noch nicht das Problem des Muränenfangs gelöst.



Abb. 3. Rangatcaba von Nonouti schlägt Schößlinge der *Pemphis acidula* Forst. zum Bau einer Reuse (*ū*)

Denn man muß das Geheimnis der Beköderung kennen; nur wenn die Köder an ganz bestimmten (bei den Reusentypen jeweils unterschiedlichen) Stellen im Innern aufgehängt sind, hat man Aussicht auf einen Fang — sofern man, nach allgemeinem Glauben, die rechten magischen Formeln dazu beherrscht, Muränen auch hineinzulocken.

Reusen zum Muränen-Fang werden aus Schößlingen und Zweigen des Salzbusches *Pemphis acidula* Forst. (*ngea*), einem schweren und zähen Eisenholz, mit Hilfe von Kokosfaserschnurwicklungen angefertigt. Es gibt auf diesen Inseln verschiedene Typen von Muränen-Reusen:



solche, die in der Form eines Giebeldachhauses (vgl. Film) konstruiert sind, und andere, die ein gewölbtes Dach haben oder fast tonnenförmig sind (Abb. 7, 8). Allen gemeinsam ist ein Schlupfloch in der Mitte der vorderen Schmalseite, das in einen nur in einer Richtung zu passierenden Schlupfgang zum Reuseninnern führt, und eine Klappe in der hinteren Schmalseite zum Entnehmen gefangener Muränen. Es gibt recht große Reusen, die über 50 cm hoch sind, und solche, die kaum 20 cm Höhe erreichen und nur zum Fang kleinerer Muränenarten geeignet sind.

Um eine Reuse fangfähig zu machen, beginnt der Reusenbauer schon die Konstruktion mit einer magischen Handlung, wie er eine solche auch zum Abschluß des Baues durchführt.

Reusen dieser Art, die allein von Männern gebaut und benutzt werden, zählen zum wichtigsten Besitz der Gilbertesen; sie sind gewöhnlich das Eigentum des Familienoberhauptes.

Die Muränenfangplätze, an denen man die mit Senksteinen beschwerten Reusen mit einem Kokosfaserseil (Kоч [57]) auf den Grund läßt, sind die geröllreichen Regionen am Westrand der Atolle, wo das offene Meer an die unterseeischen Riffe grenzt. Die Fangplätze sind frei für jedermann.

### Filminhalt

Am Nordende einer der Inseln des Atolls Nonouti schneidet Rangateaba Schößlinge des Salzbusches *ngea* (*Pemphis acidula* FORST.), der auf diesem sandigen Boden reichlich wächst. Das Ausbeuten dieser Bestände ist nicht durch Eigentumsrechte der jeweiligen Landbesitzer eingeschränkt. Rangateaba befreit das geschlagene Holz von Zweigen und Blattwerk, schichtet die so erhaltenen Stäbe und bündelt sie mit einem Spleiß von der Oberhaut einer Kokosblattmittelrippe. Er bringt das Bündel Eisenholz heim zu seinem Anwesen im Dorfe Tetua, das er nach etwa einer Stunde Weg erreicht.

Rangateaba hat das Holz für seinen Sohn Timeon geschlagen, der von einem Kundigen in das Geheimnis der Reusenkonstruktion eingeweiht wurde und eine Reuse (*ā*) zum Fang von Muränen bauen will.

Der Reusenbau beginnt mit einer magischen Zeremonie: Timeon, der im Schatten des Wohnhauses (*bata*, Kоч [60]) seiner Familie auf dem Erdboden sitzt, füllt seinen Mund mit geraspeltem Kokosfruchtfleisch und nimmt dazu die Enden der beiden ersten, für die Basis der Reuse benötigten Stäbe zwischen die Lippen. Mit dieser magischen Handlung, zu der vermutlich auch eine Formel gehört, soll die nun zu konstruierende Reuse funktionstüchtig gemacht werden, um viele Muränen zu fangen.

Die Basis der Reuse wird zunächst mit drei Längsstäben (*wana*) begonnen, auf die drei Querstäbe (*kai ni kamatoa*) in gleichen Abständen zu binden sind. Zwei weitere Querstäbe werden dazwischen angebracht (Abb. 4 a). Zum Zusammenbinden der einzelnen Teile benutzt man

Kokosfaserschnur (*kora*, KOCH [56]). Auf den Querstäben befestigt Timeon vier Stabpaare in Längsrichtung. Zwischen diese Längshölzer

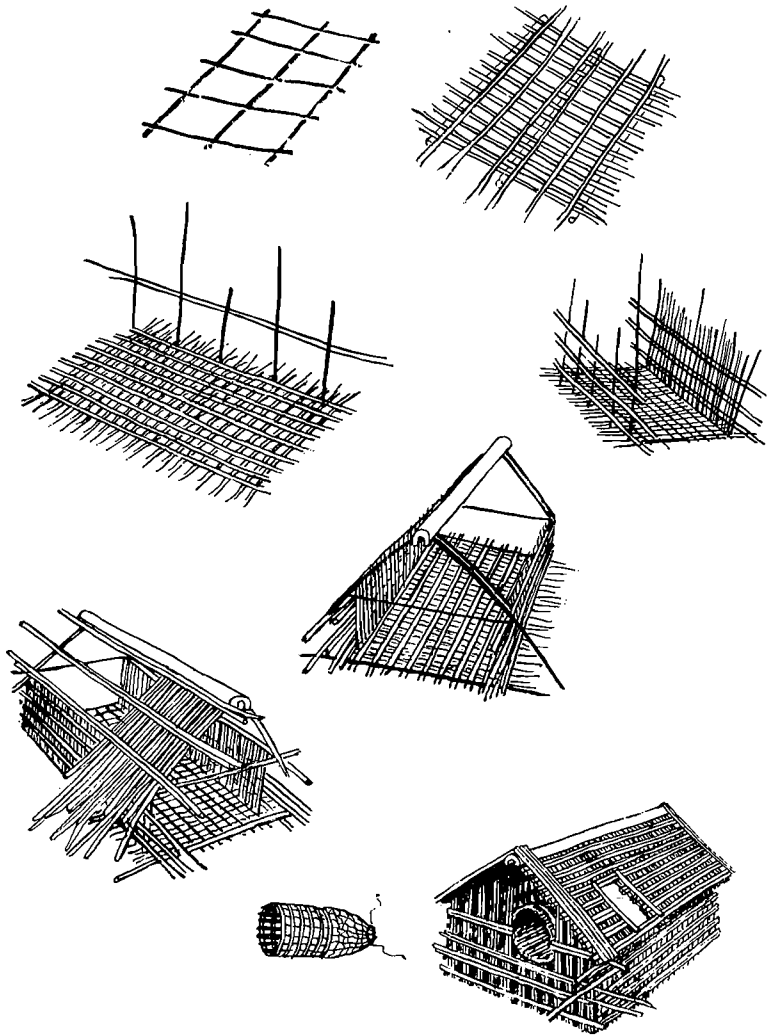


Abb. 4. Baustadien einer Reuse (*ū*) zum Fang von Muränen.  
Nonouti

(*kai n ta*) und die *wana* schiebt er dann, mit seines Vaters Hilfe, Querstäbe (*raurawana*), die paarweise verschnürt werden. Dann sind noch

weitere Längshölzer (*kai n ta*) aufzubinden (Abb. 4b). Bei allen Bindungen wird die Kokosfaserschnur jeweils durchlaufend benutzt und an den einzelnen Kreuzungsstellen (Bindungsstellen) doppelt verschlauft.

Nach vier Stunden unterbrechen die Männer die Arbeit, um einen weiteren Holzvorrat im Norden der Insel zu schlagen.

Dann binden die Männer noch je ein Paar Querhölzer (*kai ni matana*) auf die beiden Schmalseiten des nun fertigen Bodenstückes. Damit ist

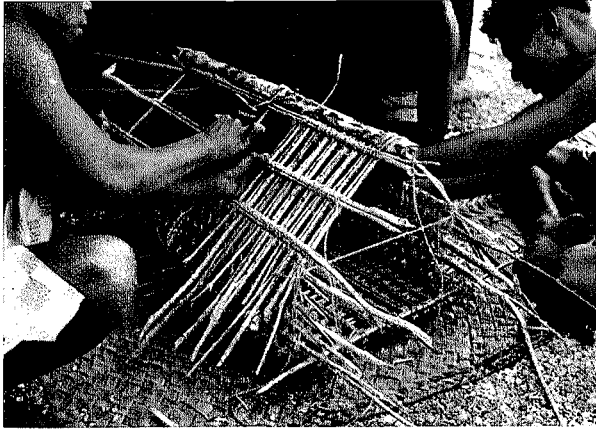


Abb. 5. Die „*oka*“ werden eingeführt und mit Kokosfaserschnur befestigt

die Basis (*raurau*) der geplanten Reuse fertig. Die Stabpaare sind in gleichmäßigen, exakten Abständen sorgsam mit Kokosfaserschnürungen angebunden.

Am folgenden Tage setzt Timeon zunächst den ersten „Eckpfosten“ (*kai ni kateitei*) für die zu beginnende Wandung. Nachdem er fünf dieser vertikalen *kai ni kateitei* auf die Basis gebunden hat, befestigt er das erste Paar Längshölzer (*kai n ta*) daran (Abb. 4c). Als Timeon drei solcher *kai n ta*-Paare parallel zueinander an den *kai ni kateitei* angebracht hat, bindet er von innen die senkrechten Wandungshölzer (*ona*) paarweise an diese Konstruktion (Abb. 4d). Ein Helfer baut an der anderen Längsseite der Basis eine gleichartige Wandung auf; er ist ein Verwandter der Familie, der sich in den Bindungen auskennt, jedoch nicht selbständig eine Reuse bauen kann. In der Nahaufnahme erkennt man die exakte und solide Konstruktion. Jede Überkreuzung ist sorgsam mit Kokosfaserschnur festgebunden.

Nachdem Timeon seine Wandpartie fertiggestellt hat, sägt er die überstehenden Vertikalhölzer ab. Inzwischen ist der Vater wieder zum Nordende der Insel gegangen, um weitere *Pemphis*-Schößlinge zu holen.

Beide Längswände der Reuse sind nun fertiggestellt. Timeon bindet, zusammen mit seinem Vater, jetzt die gleichfalls doppelt liegenden Giebelhölzer (*oka*) an und bereitet dann das Firstholz (*kai n taubuki*) aus dem Zweig einer *Scaevola sericea* Vahl (*mao*). Aus einer Hälfte des gespaltenen Holzes entfernt er das Mark. Sein Vater mißt mit einer Kokosfaserschnur den Abstand der Giebelhölzer auf einer Wandober-

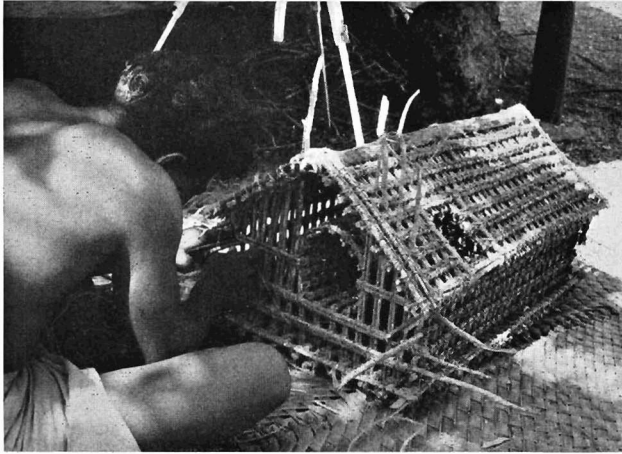


Abb. 6. Fertigstellen der Vorderwand

kante, und dann binden die Männer das Firstholz in entsprechender Distanz auf die beiden Giebelpartien (Abb. 4e). Nachdem noch eine Mittelstütze (aus einem Stabpaar) aufgebracht ist, befestigen die Männer die ersten „Dachlatten“ (*kai n ta*). Diese sind paarweise nahe der Wandoberkante und nahe dem Firstholz anzubinden, und dazwischen, mit Kokoschnur exakt vermessen, ist eine weitere Partie parallel zu verschnüren. Unter diese „Latten“ führen dann die Männer „Sparren“ (*oka*, Abb. 4f) paarweise bis zum Firstholz und befestigen sie im Abstand von einer Fingerbreite zueinander in der üblichen Kreuzbindung und straffen Verschnürung der fortlaufenden Kokosfaserschnur. Die unten überstehenden Hölzer werden abgeschnitten.

Am dritten Arbeitstag holt Rangateaba in der Frühe weiteren Vorrat von *Pemphis*-Hölzern und arbeitet dann mit einem Helfer weiter, da Timeon zum Fischfang ausgefahren ist. Die andere Längsseite ist nun auch mit den *oka* versehen, und die beiden Männer binden die letzten *kai n ta* auf die Dachung.

Auch am vierten Arbeitstage schlägt Rangateaba am frühen Morgen zunächst weitere *Pemphis*-Schößlinge. Timeon bindet dann zwei Doppelhölzer als Giebelstreben (*bau*, Abb. 4h) an die vordere Giebelpartie und

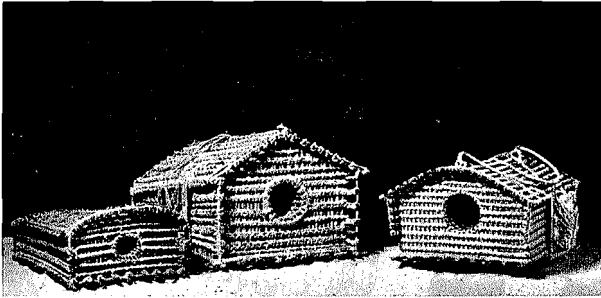


Abb. 7. Reusentypen der Gilbert-Inseln : a) Onotoa. 53 cm lang, 38,9 cm breit, 20,2 cm hoch; b) Onotoa. 64 cm lang, 50,5 cm breit, 38,5 cm hoch; c) Tabiteuca. 55 cm lang, 43 cm breit, 29,5 cm hoch

(Museum für Völkerkunde Berlin, Abt. Südsee; Kat.-Nrn. VI 47 121, 47 120, 47 118)

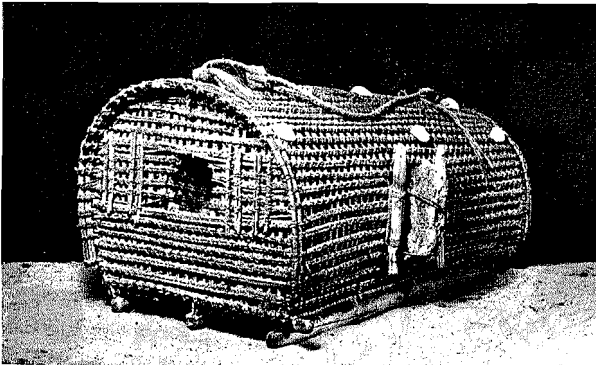


Abb. 8. Eine besonders große Reuse von Tabiteuca. 100 cm lang, 65 cm breit, 53,5 cm hoch

(Museum für Völkerkunde Berlin, Abt. Südsee; Kat.-Nr. VI 47 117)

danach weitere an die hintere Giebelseite. Dann sägt er die überstehenden Lattenhölzer ab.

Nun gibt Timeon die Abmessung des Schlupflochrahmens, ein zusammengebogenes und gebundenes *Pemphis*-Stäbchen, an Rangateaba, der den Schlupflochgang anzufertigen beginnt. Zunächst bindet Rangateaba Ringe (*kai n buana*) aus *Pemphis*-Stäben, die drei Tage lang in

Seewasser gelegen haben, damit sie elastisch genug sind; dabei wird der erste Ring mit Kokosfaserschnur geheftet, der nächste nur mit einem Spliß von der Oberhaut (*taboa*) einer Kokosblattmittelrippe (zur Einsparung von Kokosfaserschnur) gebunden.

Timeon beginnt, mit Stabpaaren die hintere Abschlußwand der Reuse zu bauen. Währenddessen befestigt sein Vater zum Herstellen des Schlupfgangs (*buá*) Stäbchenpaare rund um den ersten Schlupflochring. Für die Bindungen wird nun weiterhin Kokosfaserschnur verwendet. Rangateaba schnürt einen zweiten Ring um die Längsstäbe des werdenden Schlupfganges. Timeon hat inzwischen die Reuserückwand in der üblichen Baumanier mit vertikalen und horizontalen Stabpaaren fast fertiggestellt. Sein Vater legt den dritten Ring um den Schlupfgang und verbindet dessen Längsstabpaare in der üblichen Technik damit, indem er die fortlaufende Kokosfaserschnur verwendet.

Timeon schneidet jetzt ein etwa quadratisches Stück aus der fertigen Rückwand. Dieses soll als Öffnungsklappe (*tini bukina*) zum Entnehmen der gefangenen Muränen dienen. Dann bringt er an den beiden Seiten der Öffnung je eine vertikal laufende Schlaufe aus etlichen parallelen und dann unwickelten Kokosfaserschnüren an. Die beiden vertikalen Klappenseiten versieht er mit gleichartigen Schlaufen. Dann setzt Timeon die Klappe in die Öffnung ein und sichert sie mit drei, in entsprechendem Abstand parallel zueinander durch die Schlaufen geschobenen dünnen *Pemphis*-Stäben.

Rangateaba hat inzwischen den starren Teil des Schlupfgangs, der nun mit etlichen Ringen versehen ist, fertiggestellt und schneidet die überstehenden Längsstäbe ab. Dann wickelt er, unter Zuhilfenahme seines ausgestreckten rechten Fußes, einen Arbeitsvorrat von Kokosfaserschnur und beginnt sogleich, die netzartige Verlängerung an den Schlupfgang zu knüpfen. Dabei benutzt er ein kleines, flaches Holzstück als Maschenmaß. Um dieses führt er einen Arbeitsvorrat fortlaufender Kokosfaserschnur herum und verknotet diese jeweils zu den einzelnen Maschen.

Timeon schneidet aus dem vorderen Teil des Reusendaches ein rechteckiges Stück heraus, das als Köderklappe (*taringana*, Abb. 4h) dienen soll. Er versieht diese und die Öffnungsseiten mit Schlaufen (wie die der hinteren Öffnungsklappe). Dann setzt er die fertige Köderklappe ein und verriegelt sie mit horizontal durchgeführten Sicherungsstäbchen. Das von Rangateaba geknüpft Schlupfgangnetz (*riena*) hat inzwischen an Länge gewonnen. Timeon schneidet auf der anderen Seite der vorderen Dachpartie eine zweite Köderklappe aus. Rangateaba knüpft jetzt die letzte Partie des Schlupfgangnetzes. Er stellt dann den fertigen Schlupfgang (Abb. 4g) mit seiner vorderen Öffnung auf den Boden und zieht zur Probe die beiden Spannschnüre am Ende des Netzganges auseinander, so daß das Netz sich schlitzartig schließt. Man erkennt die Funktion des *buá*: Die durch den starren Teil des Schlupfgangs

kriechende Muräne wird sich durch diesen Schlitz zwängen, den sie von der anderen Seite her nicht wieder passieren kann.

Timeon hängt den Schlupfgang nun mit Kokosfaserschnüren im Innern auf, so daß sich seine Öffnung an der noch freien vorderen Reusenseite befindet; die Spannschnüre werden an den beiden Reusenseiten befestigt.

Am fünften Arbeitstage bindet Timeon zunächst zwei Längsstabpaare in entsprechendem Abstand zueinander unterhalb der Schlupfgangöffnung (die von zwei Vertikalhölzern gehalten wird) an die vordere Giebelseite und baut dann deren Wandung (*bonota n matana*) systematisch aus doppelten *Pemphis*-Stäben in der üblichen Manier.

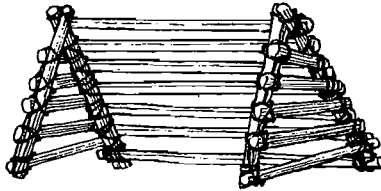


Abb. 9. Abschirmer (*tukan te rabono*) für eine Muränen-Reuse. Nonouti. Pandanuswurzelstücke, Kokosfaserschnur. 26,5 cm breit, 15,0 cm hoch

(Museum für Völkerkunde Berlin, Abt. Südsee; Kat.-Nr. VI 47 128)

Beide Längswandungen der Reuse werden dann mit je einem Rahmen aus vier Stäben (*korona*), deren Enden sich überkreuzen, versehen; sie dienen zum Befestigen der Senksteine.

Timeon bindet noch dickere Stäbe von Schößlingen der *Guettarda speciosa* L. (*uri*) als „Sockel“ unter die Längsseiten und Schmalseiten der Basis; die Befestigungsschnur für die Schmalseitenhölzer wird durch eine Durchbohrung gezogen. Timeon wickelt auch einen Vorrat Kokoschnur auf die seitlichen Rahmen zum Anbinden der Senksteine.

Schließlich bereitet Timeon das Material für das Halteseil der Reuse: Er zieht die Außenhaut von Splissen (*taboa*) der Mittelrippe des Kokospalmblattes ab. Seine Schwester schlägt etliche solcher zusammengedrehter Streifen mit einem Eisenholzschlegel (*ikuiku*, Koch [50]), um sie geschmeidig zu machen. Sie bündelt eine Partie Streifen, vereint deren Enden mit einem Knoten und flicht dann, viersträngig, in Zopfmanier, ein dickes Seil (*tiena*) daraus. Ihr Bruder Timeon glättet das noch grobfaserige Seil mit einem Messer und bindet es dann sorgsam an die beiden Giebelenden der Reuse. Die Mittelpartie des Seiles verknotet er zu einer Schlaufe. (Hieran ist später das Zugseil mit den Schwimmern zu befestigen.)

Die Arbeit ist nun beendet, und Timeon hält in der Dämmerung des vergehenden Tages ein zeremonielles Mahl zusammen mit der neuen

Reuse, die inzwischen mit einem noch vorhandenen Zugseil und einem Schwimmholz versehen ist. Eine große Taroknolle (*babai*, *Cyrtosperma chamissonis*; KOCH [38]) ist eigens dafür als wertvolle Festfrucht gerentet und vor die Reuse gestellt worden, als Gabe für diese, „damit sie einen glückhaften Fang habe“, und Timeon verzehrt, der Reuse gegenüber sitzend, ein schlichteres Mahl aus Fischen und Kokosfruchtfleisch, während eine Kokosblattfackel (*oi*, KOCH [42]) auf dem Boden vor ihm langsam abbrennt.

#### *Auslegen der Reusen — Einholen am nächsten Tage*<sup>1</sup>

Timeon und sein Bruder tragen die neue Reuse und eine andere aus dem Familienbesitz über das Uferriff der Lagune und durch das Wasser zu ihrem Segelboot (KOCH [63]). Das Segel wird gehißt, und die Männer fahren, zusammen mit einem Verwandten, durch die weite Lagune nach einem Muränenfangplatz am Westriff des Atolls. Nach eineinhalb Stunden ist das Gebiet, nahe dem offenen Meer, erreicht. Die Männer lassen das Segel nieder, und einer von ihnen wirft einen Ringanker (einen alten Eisenreifen) aus.

Timeon springt ins Meer, um unter der Wasseroberfläche mit Eisenpfeil und Gummischleuder (KOCH [21]) Köderfische zu schießen (*katebe*, *āna*). Er kehrt bald mit erbeuteten *riba* (fam. Teuthidae) zurück. Timeon zieht einen mitgebrachten Spliß von der Oberhaut einer Kokosblattmittelrippe durch einige der Fische und befestigt je ein solches Bündel hängend sorgsam in den beiden Köderluken, indem er den jeweiligen Spliß über den Sparren am Lukenrand bis zum vorderen Dachrand der Reuse führt und hier verknotet. Dann schließt er die Luken wieder mit deren Klappen und verriegelt sie mit den Haltestäben. Die Stelle, wo der Köder befestigt wird, ist jeweils ein Geheimnis des Reusenbesitzers. Bei diesem Vorgang sitzen die beiden Begleiter am Heck des Bootes und blicken ostentativ fort, um Timeon nicht zu verärgern. Dieser bindet noch je einen Senkstein (*atintaningana*) an die beiden dafür vorgesehenen Rahmen an den Längsseiten der Reuse. Es ist nun auch das lange Zugseil (*ro*, KOCH [57]) mit den Schwimmern (*betia*) zu erkennen. Letztere sind leere Steinschalen von Kokosnüssen, deren kleine Öffnungen mit Pfropfen aus gewickelten Pandanusblattstreifen verstöpselt sind. Dazu ist auch ein leichtes Schwimmholz (*bukiro*) aus dem Holz des Brotfruchtbaumes an dem Seil zur besseren Kennzeichnung der Versenkungsstelle der Reuse befestigt.

Die Reuse wird in das Wasser geworfen. Sie sinkt langsam auf etwa zehn Meter Tiefe. Die Kette der Schwimmer und das Schwimmholz zeigen ihre Position an. Die Männer segeln wieder heimwärts.

<sup>1</sup> Die *Kursiv*-Überschrift entspricht dem Zwischentitel im Film.



Am nächsten Morgen wird das Boot wieder seeklar gemacht. Es ist ein fast windstillter Tag, und die Männer müssen das Fahrzeug mühsam über die weite Lagune paddeln. Erfahrungsgemäß darf man die Reusen nicht länger auf dem Grund lassen, da die darin etwa gefangenen stärkeren Muränen die schwächeren fressen.

Zeitweilig ist guter Wind aufgekommen, so daß das Boot nach dreistündiger Fahrt den Fangplatz erreicht hat. Die Männer lassen das Segel nieder. Deutlich sind Schwimmer und Schwimmholz im Wasser zu erkennen.

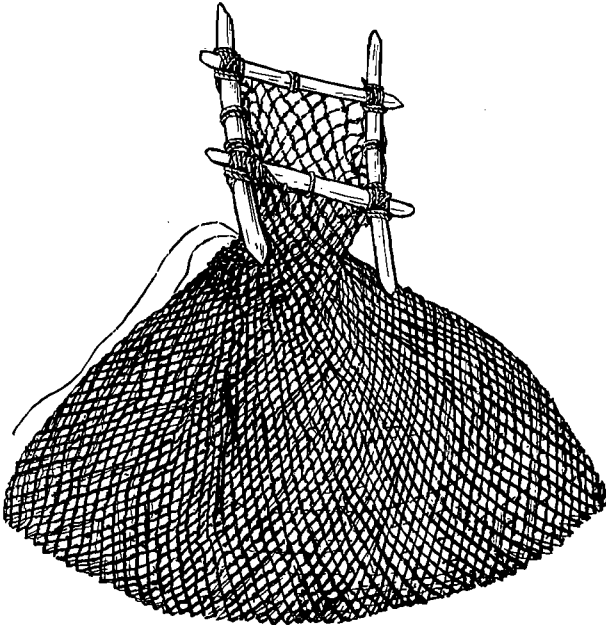


Abb. 10. Transportnetz (*kāo*) für Muränen. Nonouti. Kokosfaserschnur, Holz der *Pemphis acidula*. Größte Breite (Länge) 81 (62) cm

(Museum für Völkerkunde Berlin, Abt. Südsee; Kat.-Nr. VI 47 125)

Timeon holt das Zugseil ein und nimmt schließlich die schwere Reuse aus dem Meer. Er stellt sie auf das Boot und placiert ein Transportnetz (*kāo*, Abb. 10; von Männern geknüpft) nahe der hinteren Reusenlücke mit seinem Schlupfrahmen auf den Bootsplanken, so daß es in den Rumpf des Fahrzeugs hinabhängt. Dann gibt er noch einen Abschirmer (*tukan te rabono*, Abb. 9) aus Pandanuswurzelstücken und Kokosfaserschnur zur Sicherung gegen die gefährlichen Bisse der Muränen darüber. Timeon zieht die Sicherungsstifte aus den Schlaufen heraus und nimmt

dann die Klappe von der Luke. Die Muränen gleiten nacheinander aus der Öffnung und unter der Abschirmung hindurch in das Transportnetz. Timeon beschleunigt ihre Bewegung, indem er sie mit einem der spitzen Sicherungsstäbe sticht. Dann verschließt er die Luke wieder. Gewöhnlich wird, sofern das Wetter günstig ist, die Reuse dann wieder beködert und versenkt.



Abb. 11. Erbeutete Muränen

In dem zugebundenen Transportnetz werden die beiden erbeuteten Muränen auf dem Boot heimwärts genommen. Sie sterben während der langen Fahrt durch die Lagune. Die letzte Aufnahme des Films zeigt die verendeten Muränen in der Siedlung von Tetua.

### Filmveröffentlichungen

Aus den Expeditionen des Autors nach Polynesien und Mikronesien sind folgende Filme entstanden:

- [1] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Herstellen von Kokosfaserschnur. Film E 411.
- [2] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines großen Auslegerbootes. Film E 408.
- [3] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines Schlafhauses. Film E 409.
- [4] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau einer Erdofenhütte. Film E 410.
- [5] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fischfang auf hoher See (Bonito-Fang). Film E 412.
- [6] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Arbeiten in einer Pflanzungsgrube. Film E 413.
- [7] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Zubereiten von pulaka-Knollen (taufangongo-Verfahren). Film E 414.
- [8] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fakanau-Tänze. Film E 415.

- [9] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fatele-Tänze. Film E 416.
- [10] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — siva-Tanz. Film E 417.
- [11] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — viiki-Tanz. Film E 418.
- [12] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fadenspiele. Film E 885.
- [13] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Wettkämpfe und Spiele. Film E 420.
- [14] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — failima-Schaukämpfe. Film E 419.
- [15] Geheime Methoden der Selbstverteidigung (failima) auf Niutao im Ellice-Archipel. Film D 841.
- [16] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln von Meerestieren. Film E 1006.
- [17] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen von Krebsen (*Lysiosquilla maculata*) im Lagunenwatt. Film E 1007.
- [18] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen und Sammeln von Meerestieren auf dem Ostriff. Film E 870.
- [19] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Gemeinschaftlicher Fischfang durch Absperren einer Lagunenbucht. Film E 846.
- [20] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fischfang mit Zugnetz in der Lagune. Film E 872.
- [21] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Rochen-Jagd. Film E 844.
- [22] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Schlingenstabes für den Aalfang auf dem Ostriff. Film E 871.
- [23] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau einer Reuse für den Muränen-Fang. Film E 845.
- [24] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Angeln. Film E 847.
- [25] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schwimmstile. Film E 874.
- [26] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Ausgraben von *Geocaroides*-Krabben im Buschland, Zubereiten. Film E 1008.
- [27] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln und Zubereiten von Portulak. Film E 848.
- [28] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen einer Kokosnuß. Film E 849.
- [29] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Palmsaft-Gewinnung. Film E 850.
- [30] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Palmsaft-Sirup. Film E 851.
- [31] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ernten und Verzehren junger Kokosnüsse. Film E 852.
- [32] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Kokosöl zur äußerlichen Anwendung. Film E 873.
- [33] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen von Pandanus. Film E 853.
- [34] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten von Pandanus-Präserve „tuae“. Film E 854.
- [35] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten der Pandanus-Präserve „kububu“. Film E 855.
- [36] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 856.

- [37] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflücken und Zubereiten der Früchte des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 857.
- [38] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Anbau von Taro in Pflanzungsgruben. Film E 858.
- [39] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Zubereiten von Taro im Erdofen. Film E 859.
- [40] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten der Taro-Speise „buatoro“. Film E 860.
- [41] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen und Benutzen des Feuerpfluges. Film E 861.
- [42] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Binden und Abbrennen einer Fackel. Film E 862.
- [43] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Kokosblatt-Fächers. Film E 814.
- [44] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten eines Fächers aus jungem Kokosblatt. Film E 815.
- [45] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten eines Lastenkorbcs. Film E 816.
- [46] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten des Fischerkorbes „kurubaene“. Film E 817.
- [47] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten des Fischerkorbes „baene ni kibe“. Film E 818.
- [48] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Vorratskorbes. Film E 819.
- [49] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Bodenmatte. Film E 820.
- [50] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten einer Sitzmatte. Film E 821.
- [51] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Schlafmatte. Film E 822.
- [52] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Fischerhutes. Film E 823.
- [53] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Knüpfen eines Riedgras-Schurzes. Film E 827.
- [54] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Kokospalmblatt-Schurzes. Film E 828.
- [55] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Kopfschmuckes. Film E 824.
- [56] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen von Kokosfaser-schnur. Film E 825.
- [57] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Kokosfaser-seils. Film E 826.
- [58] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Keschers. Film E 829.
- [59] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Erdsiebes. Film E 830.
- [60] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Bau eines Schlafhauses. Film E 834.
- [61] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau eines Floßbootes. Film E 832.

- [62] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen und Gebrauch eines Mattensegels. Film E 833.
- [63] Manövrieren von Segelbooten im Gebiet des Gilbert-Archipels (Mikronesien). Film W 769.
- [64] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Kinderspiele. Film E 875.
- [65] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Balles. Film E 936.
- [66] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Mädchen „warebwi“. Film E 876.
- [67] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schlagstabspiel „bwerera“. Film E 877.
- [68] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Steinwurfspiel „katua“. Film E 878.
- [69] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „boiri“. Film E 879.
- [70] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Balles mit Steinkern. Film E 880.
- [71] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „oreano“. Film E 881.
- [72] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Hahnenkampf. Film E 882.
- [73] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen eines Drachens. Film E 831.
- [74] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fadenspiele. Film E 883.
- [75] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Fadenspiele. Film E 884.
- [76] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tanz „kawawa“. Film E 915.
- [77] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tänze. Film E 916.
- [78] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „ruoia“-Tanz „kamei“. Film E 917.
- [79] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „bino“-Tanz. Film E 918.
- [80] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — „tirirē“-Tanz „ngeaba“. Film E 919.
- [81] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „batere“-Tanz. Film E 920.
- [82] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Tanzbewegungen mit dem „kakekekeke“-Schurz. Film E 921.
- [83] Geheime Kampfmethoden auf Nonouti im Gilbert-Archipel. Film D 895.
- [84] Geheime Kampfmethoden auf Onotoa im Gilbert-Archipel. Film D 896.
- [85] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Krankenbehandlung (Massage, Zahnbehandlung). Film E 937.

### Literatur

- [86] GRIMBLE, A.: A Pattern of Islands. London 1952.
- [87] KOCH, G.: Materielle Kultur der Gilbert-Inseln. Veröffentl. d. Mus. f. Völkerkunde Berlin. N. F. 6. 1965.
- [88] KOCH, G.: Erfahrungen bei der filmischen Gesamtdokumentation einer Kultur (Gilbert-Inseln). In: Research Film. 5 (1966), 599—603.

Zeichnungen: E. ARMGARDT — Fotos: Verfasser